ND
1296
1

KONGRESS- UND TAGUNGSBERICHTE DER MARTIN-LUTHER-UNIVERSITÄT HALLE-WI

QE 490

BEITRÄGE ZUR SPRACHWIRKUNG MARTIN LUTHERS IM 17./18. JAHRHUNDERT

Beiträge zur Sprachwirkung Martin Luthers im 17./18. Jahrhundert / hrsg. von Manfred Lemmer. - Halle (Saale), 1987. - (Kongreß- und Tagungsberichte der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) (Wissenschaftliche Beiträge / Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg ; 1987,10 = F 65)
NE: Hrsg.; Universität ‹Halle, Saale›: GST

Universitäts-
bibliothek
Mannheim

ND 1296
A T87

Veröffentlicht durch die Abt. Wissenschaftspublizistik
der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,
DDR - August-Bebel-Straße 13, Halle 4010
(C) Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1987
Gesamtherstellung: VEB Kongreß- und Werbedruck
PG 151/17/87 Oberlungwitz (III-12-12)
9273

ISBN 3-86010-071-8 00950

Luthersprachliche Einflüsse auf Harsdörffers "Geistreiche Betrachtungen nach den Sieben Bitten in dem heiligen Gebete Vater unser"[1)]

OLIVER PFEFFERKORN

Daß der Nürnberger Patrizier und Dichter Georg Philipp HARSDÖRFFER (1607-1658), er war Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft und Mitbegründer des Pegnesischen Blumenordens, auch christliche Schriften erbaulichen Charakters verfaßte, wird heute in der Literatur oft nur noch nebenbei erwähnt. Diese Werke standen auch nicht im Zentrum seiner literarischen Bemühungen. Seine Bedeutung für die Sprach- und Literaturgeschichte verdankt er vor allem dem "Poetischen Trichter" (1647), den "Frauenzimmer Gsprächspielen" (1641-1649) sowie verschiedenen Erzählungssammlungen, mit denen er viel Erfolg beim zeitgenössischen Publikum erntete. Diese Werke stellen jedoch nur einen geringen Teil seines umfangreichen Schaffens dar, das Äußerungen in vielen literarischen Genres und auf unterschiedlichen Wissensgebieten umfaßt, wobei es sich bei den meisten seiner Schriften um Bearbeitung deutscher bzw. vor allem fremdsprachiger Quellen handelt. Was ihm brauchbar erschien, übernahm er aus diesen Vorlagen und stellte es neu zusammen. Er sah sich in erster Linie als Sammler und Vermittler von Literatur und den damit verbundenen Lebensweisheiten. "Harsdörffer arbeitete vielfach mit Versatzstücken, kleinen und kleinsten Texteinheiten, die er vermutlich aus riesigen, nach höchst heterogenen Stichworten geordneten Materialsammlungen zog; ... . Es ist kein Zufall, daß die Großformen Roman und Drama, die weiträumigen Aufbau verlangen, in HARSDÖFFERs Werk praktisch fehlen"[2)].
Auch seine erbaulichen Schriften enthalten kaum weitreichende Erörterungen, sondern stellen meist Sammlungen verschiedener, nicht unbedingt zusammenhängender Gedanken in kurzen Abschnitten dar. Von ihm sind vier Erbauungsbücher[3)] und zahlreiche geistliche Lieder bekannt. Diese Werke zeichnen sich daneben auch durch eine starke allgemeinmoralische Tendenz aus. Im engeren Sinne erbauliche Sentenzen vermischen sich oft mit lehrhaften moralischen Erörterungen. Gottgefälligkeit und Tugendhaftigkeit gehören bei Harsdörffer zusammen und bedingen ein-

ander.
Eine Schwierigkeit, luthersprachliche Wirkungen festzustellen, liegt nun besonders darin, daß die Sprache LUTHERs eine sehr heterogene Erscheinung darstellt, die vielfältige Einflüsse in sich aufnahm und ständig in Veränderung begriffen war. Die Luthersprache als einheitliches Gebilde existierte zu keiner Zeit. LUTHERS Sprachgebrauch war in den verschiedenen Textsorten, in denen er sich äußerte, außerordentlich differenziert, und natürlich unterscheidet sich die Sprache des jungen LUTHER von der des älteren. Zudem gibt es kaum sprachliche Erscheinungen, die allein für LUTHER charakteristisch sind, da sich seine Sprache nicht grundlegend von der seiner Zeitgenossen abheben konnte.
Um nun die Existenz eventueller sprachlicher Einflüsse LUTHERs auf HARSDÖRFFERs erbauliches Schrifttum trotz der angedeuteten Schwierigkeiten nachweisen zu können, wurde zunächst ein rein empirisches Verfahren gewählt, indem einer entsprechenden Harsdörfferschrift zwei Schriften LUTHERs zum gleichen kommunikativen Gegenstand gegenübergestellt wurden. Daß damit natürlich eine starke Vereinfachung verbunden ist, wird in keiner Weise geleugnet. Es handelt sich bei dieser Schrift um die "Geistreichen Betrachtungen nach den Sieben Bitten in dem heiligen Gebete Vater unser"[4], die in sieben kurzen Prosastücken die sieben Bitten des Vaterunser erläutern. Sie scheinen aus mehreren Gründen für den angestrebten Vergleich geeignet zu sein. Zum einen stellen sie den einzigen längeren erbaulichen Text HARSDÖRFFERs dar, der sich mit ein und demselben Gegenstand beschäftigt. Zum anderen bezeichnet H. BECK diese Betrachtungen in seiner Abhandlung "Die religiöse Volksliteratur der evangelischen Kirche Deutschlands in einem Abriß ihrer Geschichte" als das Erträglichste, was HARSDÖRFFER auf diesem Gebiet geleistet hat[5]. Zum dritten liegen mit der "Auslegung deutsch das Vater unnser fuer dye einfeltigen leyen" (1519)[6] und der Abhandlung "Eyn kurtze form, das Pater noster zu versteen unnd zu beten" (1519)[7] zwei Erbauungsschriften LUTHERs zum gleichen Thema vor. Diese drei Schriften gehören der gleichen Textsorte, eben der Erbauungsliteratur, an, stimmen allerdings im Adressatenbezug nicht völlig überein. Während LUTHER mit seinen

deutschen Schriften überhaupt, und so auch mit diesen Vaterunserauslegungen, den "gemeinen Mann" erreichen möchte, ist HARSDÖRFFERs literarisches Werk insgesamt doch stärker auf das gebildete Bürgertum ausgerichtet. Auch die kommunikativen Ziele ähneln sich nur bedingt. LUTHER beabsichtigt eine ausführliche Erläuterung des Inhalts des Vaterunser. Dabei setzt er sich in der "Auslegung deutsch des Vater unnser" kritisch mit anderen Ansichten auseinander und arbeitet seine eigene Aufassung heraus, die etwas Neues darstellt. Diese Schrift basiert übrigens auf einem Predigtzyklus, den LUTHER 1517 in Wittenberg hielt. Seine andere, kürzere Schrift "Eyn kurtze form, ... " stellt eine Erklärung des Vaterunser in Gebetsform dar. HARSDÖRFFERs Erörterung zielt nun mehr auf eine gedankliche Vertiefung des schon bekannten Inhalts, die er insbesondere durch sinnbildliche Erläuterungen erreichen möchte. Dabei bringt er kaum neue Gedanken ein.
Die Untersuchung des Harsdörffertextes wurde auf der lexikalischen Ebene begonnen. Schon bei einer ersten Lektüre fallen die vielen Verweise auf die Bibel am Textrand auf, die die Bibelzitate kennzeichnen. Diese Wurden vor dem direkten Vergleich der Texte miteinander auf ihre Beziehung zur Lutherbibel von 1546 überprüft. Insgesamt verweist HARSDÖRFFER 98 mal auf die Bibel,vorrangig auf das Neue Testament. Dabei lassen sich formal vier verschiedene Gruppen von Übernahmen unterscheiden; hier soll jeweils nur ein Beispiel angeführt werden.

1. Übernahme von vollständigen Sätzen ohne wesentliche Veränderungen. Veränderungen betreffen in diesem Falle nur alte Lautformen, morphologische Formen und die Satzverknüpfung.
Die Starken dürffen des Artztes nicht, Sondern die krancken.
Lu Matth 9/12[8)]
Die Starken bedörffen deß Artztes nicht / sondern die Kranken/
Ha S. 408

2. Übernahme von Sätzen, vorzugsweise von Gliedsätzen, mit größeren Veränderungen, wobei jedoch die Gesamtbedeutung des Satzes erhalten bleibt.
Kompt her zu mir, alle die ir müheselig und beladen seid. Ich wil euch erquicken. Lu Matth 11/28

sondern er rufft zu sich / alle die müheselig und mit vielen Schwachheiten beladen sind / sie zu erquicken. Ha S. 409
Die Unterschiede beruhen in dieser Gruppe auf inhaltlichen Erweiterungen und Kürzungen, auf syntaktischen Transformationen und auf der Veränderung der Erzählperspektive. Auf lexikalischem Gebiet kommt es dagegen zu keinen wesentlichen Veränderungen, der Wortschatz der Bibel wird nicht variiert, die originalen Bibelformulierungen bleiben erhalten.

3. Übernahme von Wortgruppen, wobei diese zum Teil aus dem inhaltlichen Zusammenhang der Bibel herausgelöst werden. Folgende Wortgruppen sollen als Beispiel dienen:
König aller Könige und Herr aller Herren. Fürst dieser Welt. dem heiligen Geist widerstreben. verständige Gedanken geben. in die Hand des Herrn fallen. Erde und Aschen sein.
Daneben findet man auch viele substantivische Komposita aus der Lutherbibel im Harsdörffertext wieder, teilweise in ähnlichen Kontexten: Ertzhirte. Gnadengabe, Lügengeist. Lösegeld. Miterbe. Morgengabe. Rachschwert. Wasserbrunnen.

4. Inhaltliche Übernahme ohne formale Übereinstimmung. Sachverhalte aus der Bibel, zumeist längere Bibelstellen, werden von HARSDÖRFFER hier in einem Satz wiedergegeben bzw. zusammengefaßt. Abschließend kann dazu gesagt werden, daß HARSDÖRFFER in den Übernahmen aus der Bibel weitgehend die lutherische Sprachgebung beibehält und zusammen mit der Lexik auch oft von LUTHER verwendete Stilelemente übernimmt, auf die später noch eingegangen wird.
Im nächsten Arbeitsschritt wurde untersucht, inwieweit die Harsdörfferschrift und beide Lutherschriften lexikalische Gemeinsamkeiten besitzen. Direkte Verweise HARSDÖRFFERs auf die Lutherschriften existieren nicht, jedoch gibt es viele ähnliche Formulierungen, von denen wieder nur einige genannt werden sollen.
Hilf. das solch dein reich. angefangen in unns zuneme und teglich sich bessere und mere Lu II S. 14
Es wird in uns allhier angefangen das ewige Reich der Herrlichkeit und Seeligkeit Ha S. 393
Hilf. das auß unsern guten wercken unnd leben alle andere ge-

reytzt werden, nit uns, sonder dich in unns zu loben und deinen namen eren, Lu II S. 13
.../ daß sie meine guten werke sehen / und nicht mich / sondern dich / meinen Vater in dem Himmel preisen. Ha S. 390
Nempt war, das reich gottis ist in euch innewendig Lu I S. 90
Ich lebe in seinem Reich / und sein Reich ist in mir. Ha S.393
Einige Formulierungen in diesen Belegen erinnern doch mehr oder weniger deutlich an LUTHERs Sprachgebrauch in seinen Erbauungsschriften, obwohl es keine direkten Zitate wie im Falle der Bibel gibt. Unabhängig von inhaltlichen Gemeinsamkeiten treten sowohl bei HARSDÖRFFER als auch bei LUTHER außerdem noch eine Reihe gemeinsamer Wortgruppen auf. Dazu gehören: mit einem festen Glauben, ein Ende gewinnen, in die Hände fallen, in Versuchung stürtzen, im Schweiß unseres Angesichts u.a.
Es muß jedoch noch auf einige Unterschiede im Bereich der Lexik aufmerksam gemacht werden. Viele Sachverhalte, die LUTHER verbal ausdrückt, formuliert HARSDÖRFFER nominal mit Verbalabstrakta. Bei LUTHER treten relativ wenige Wortbildungskonstruktionen auf, sein Wortschatz ist leicht verständlich. Bei HARSDÖRFFER dagegen häufen sich solche Komposita, die aus den Leitwörtern des Textes gebildet wurden. Auch finden sich bei ihm in größerem Umfang attributive Wortgruppen. Diese Einschränkungen ändern jedoch nichts an der Tatsache, daß im Harsdörffertext Anklänge an die lutherische Sprachgebung zu finden sind.
Hier stellt sich nun die Frage, ob eine Sprachwirkung Martin LUTHERs auf die Lexik beschränkt bleibt, oder ob sich auch auf anderen Ebenen des Sprachsystems bestimmte Einflüsse nachweisen lassen. Untersuchungen an den Texten hinsichtlich der Morphologie und der Syntax führten zu keinen aussagekräftigen Ergebnissen. Zum einen ist die sprachliche Entwicklung auf diesen Gebieten zwischen LUTHER und HARSDÖRFFER nicht stehngeblieben, so daß die von LUTHER verwendeten Formen im 17. Jahrhundert zum Teil schon altertümlich wirken, zum anderen gibt es sowohl im morphologischen als auch im syntaktischen Bereich keine direkt für LUTHER charakteristischen Formen. Eine Wirkung auf diesen Ebenen bleibt somit zumindest sehr schwer nachweisbar, sie muß vielmehr in einem anderen Bereich gesucht werden. "Wenn LUTHER wesentlicher Anteil an der Ausbildung der deut-

schen Kunstprosa zugebilligt wird, so muß die Begründung dafür vornehmlich in Erscheinungen seines Sprachstils gesucht werden"[9]. Die weitere Untersuchung zielte nun darauf, festzustellen, inwieweit Eigentümlichkeiten von LUTHERs Stil auch bei HARSDÖRFFER auftreten. Die schon erwähnten Schriften wurden wiederum gegenübergestellt und hinsichtlich gemeinsamer und unterschiedlicher Silelemente betrachtet, ohne daß dabei eine vollständige Stilanalyse angestrebt und die Herkunft dieser Elemente genauer beleuchtet wurde, was natürlich eine weitere Vereinfachung darstellt. Es sollen nun einige Gemeinsamkeiten zuerst an den Lutherschriften und danach bei HARSDÖRFFER etwas genauer erläutert werden.

Als kennzeichnend für die Luthertexte erwiesen sich Wiederholungserscheinungen auf verschiedenen sprachlichen Ebenen, sowohl ständige Wiederholungen einzelner Wörter und Wortgruppen als auch syntaktischer Konstruktionen. Ebenso können vielfältige inhaltliche Wiederholungen verzeichnet werden. Die wiederholte Nennung ein und desselben Wortes stellt in den Luthertexten eine zentrale textbildende Erscheinung dar. Ein Wort beherrscht durch dieses Prinzip oft einen längeren Abschnitt, so daß es als eine Art Leitmotiv fungiert, es kann aber auch in einem kürzeren Absatz gehäuft auftreten. Dabei erscheint es sowohl isoliert als auch in Wortgruppen sowie als Konstituente verschiedener Wortbildungskonstruktionen. So nimmt das Wort vater eine zentrale Stelle in der Erklärung der ersten Bitte aus der "Kurtzen form, ..." ein und wird in folgenden Wortgruppen verwendet: einen vater achten und nennen, allerliebster vater, nit allein vater, sonder in gemein unser vater, unser lieber vater, gegen seinem vater, nit mein vater, sonder unser vater, ein leyblicher vater, ein geystlicher vater, wie der irdenisch und leyblich vater, ein besser vater, o vater, o hymlischer vater unser. Hinzu kommen noch die Wortbildungen veterlich, vaterschaft, vaterlandt. Da außerdem noch gehäuft Lexeme auftreten, die mit Vater in einer semantischen Beziehung stehen, läßt sich eine thematische Reihe aufstellen, die auf den Verwandschaftsbeziehungen basiert: vater, sun, kinder - kindtlich, bruder - brüderlich, schwester. Wiederholungen dieser Art dienen somit in erster Linie der Textkonstitution. In anderen Abschnitten

des Textes bilden folgende Wörter thematische Reihen: wille, reich, schuld. Auch einige Wortgruppen erscheinen im Text in hoher Frequenz, so z.B. yetzt und an unserm letzten ende, gib uns gnade, gnade und tugend.
Zu den Wiederholungserscheinungen sollen auch die inhaltlichen Dopplungen gerechnet werden, wobei ein Sachverhalt mehrmals mit anderen Worten ausgesprochen wird, sowohl innerhalb eines Satzes als auch zwischen verschiedenen Sätzen oder größeren Textabschnitten. Dabei variiert LUTHER oft den Inhalt geringfügig, um verschiedene Aspekte ein und derselben Sache hervorzuheben.
Behüt uns, das wir nit die ere unnd gewalt dieser welt suchen oder in die selb neygung verwilligen. Behüt uns, das der welt untrew, falscher schein und reytzung uns nit bewege ir zu volgen. Lu II S. 18
Hierher gehören auch die syntaktischen Stilfiguren Parallelismus und Anapher, die LUTHER mit Vorliebe verwendet.
Hilff, das alle zauberey und falsche segen ab gethan werden. Hilff, das allerley beschweren des teüffels oder creaturn durch deinen namen auff höre. Hilff, das alle mißglauben und uberglauben auß gewürtzelt werden. Lu II S. 12
Derartige Wiederholungserscheinungen gestalten den Text überschaubarer, lassen seinen Inhalt deutlicher hervortreten, wobei der Text überhaupt an Verständlichkeit gewinnt und zugleich auch seine Rezipierbarkeit erleichtert wird. Sie erhöhen zum Teil auch die Eindringlichkeit der Darstellung. Die inhaltlichen Dopplungen führen jedoch oft zu Weitschweifigkeit und Breite, die aber wiederum der Verständlichkeit dienen. Die Häufung der Parallelismen und Anaphern vor allem in der "Kurtzen form, ..." bringt eine gewisse Formelhaftigkeit in den Text ein, die jedoch beabsichtigt sein dürfte, da hier die äußere Form eines Gebetes gewählt wurde. Die soeben erwähnten Stilelemente finden sich nicht nur in dieser Erbauungsschrift LUTHERs, sondern sie scheinen für Luthers Schriften überhaupt charakteristisch zu sein[10]. Das gilt auch für die im folgenden noch genannten Elemente.
Sämtliche am Beispiel der Luthertexte erläuterten Wiederholungserscheinungen sind auch im Harsdörffertext anzutreffen, verschieden ist jedoch ihre Frequenz. Die fortwährende Wiederholung ein

und desselben Wortes stellt auch hier ein wesentliches textkonstituierendes Element dar. In den Erläuterungen zur ersten Bitte "Vater unser / der du bist im Himmel / geheiligt werde dein Nam." beherrscht Vater den gesamten Text und tritt am häufigsten in der Verbindung Himmlischer Vater auf (12 mal), die nahezu den Eindruck einer festen Wendung erweckt. Andere Verbindungen sind gnädiger und zorniger Vater, als Ableitung erscheint nur väterlich. Wieder kann eine thematische Reihe aufgestellt werden, die fast mit der für den Luthertext gebildeten übereinstimmt: Vater, Sohn, Kind - kindlich, Bruder. Diese Übereinstimmung gilt auch für die anderen Abschnitte. HARSDÖRFFER bringt in solche thematische Reihen jedoch oft Wörter ein, die dazu keine inhaltlichen Bezüge aufweisen, sondern die in einem homonymen Verhältnis zum leitmotivisch verwendeten Wort stehen bzw. klangliche Ähnlichkeiten mit diesem besitzen. So gesellen sich z.B. zu dem Substantiv Reich der Reichthum und das Adjektiv reich, zu Sonntag Sonne, Sohn, aussöhnen, versöhnen.
Da keine inhaltliche Verwendungsnotwendigkeit dieser Wörter besteht, führt das oft zu einer abrupten Änderung des Themas bzw. zu einer gewissen Auflockerung.
In weitaus stärkerem Maße als LUTHER wiederholt HARSDÖRFFER Wortgruppen und kurze Sätze: Friede und Freude in dem heiligen Geist, Erde und Asehen sein, In ihm leben / weben und sind wir, Ich bin dein Knecht. Das ständige Aufführen solcher Wortgruppen geht in einigen Fällen bis zu ihrer inhaltlichen Entleerung und bewirkt zudem eine gewisse Starre des Textes. Auch inhaltliche Dopplungen und Wiederholungen treten oft auf. Auch bei HARSDÖRFFER stellt der parallele Satzbau, oft verbunden mit anaphorischer Gestaltung, ein wesentliches Textkennzeichen dar.
Kein Artzt ist / der die unheilsamen alten Schäden heilen kan / als dieser: kein Artzt ist / der die innerlichen Krankheiten besser verstehet / als dieser: kein Artzt hat bessere Artzneyen als dieser Ha S. 408
Insgesamt nutzt HARSDÖRFFER die Wiederholungserscheinungen noch stärker als LUTHER. Ihre Häufigkeit dient hier weniger einer eindringlichen Textgestaltung. Sie verleiht dem Text trotz seiner Breite vielmehr eine gewisse Formelhaftigkeit, läßt ihn teilweise schematisch werden, obwohl ihm an einigen Stellen

Überzeugungskraft nicht abgesprochen werden kann. In den anderen Werken HARSDÖRFFERs, selbst in seinen weiteren Erbauungsschriften, erscheint dieses Stilmittel in weitaus geringerem Umfang.

Ein anderes Merkmal der Textgestaltung bei LUTHER, das auch bei HARSDÖRFFER beobachtet werden kann, stellt seine Neigung zu einer antithetischen Redeweise dar. In beiden untersuchten Texten arbeitet er mit der Gegenüberstellung von Gegensätzen, sowohl innerhalb eines Satzes als auch zwischen zwei Sätzen sowie zwischen ganzen Textabschnitten. Dieses Prinzip zeigt sich auch schon bei der Betrachtung der Lexik. Von den meisten zentralen Begriffen treten auch die Antonyme auf, wenn sie logisch existieren: Gott - teüffel, boßheyt - güte, feynd - freund, leib - seele, keuschheyt - unkeuschheyt. Auch im Bereich der Adjektive sind Antonympaare vorhanden: gut - böse, hymlisch - irdisch. Innerhalb eines Satzes nimmt die Konstruktion nicht - sondern eine dominierende Stellung ein: Laß unns nit dem teüffel oder bösen menschen zu rechnen, wenn unns etwas wider willen begegnet, sonder allein deinem götlichen willen Lu II S.15

Diese Konstruktion zielt auf die Verstärkung und Verdeutlichung eines Sachverhaltes, indem vorher sein Gegenteil negiert wird. Die Aufmerksamkeit des Lesers wird mit besonderem Nachdruck auf die positive Aussage gelenkt, an deren Richtigkeit kein Zweifel gelassen wird. Eine ähnliche Funktion besitzen Konstruktionen, in denen sich an eine positive Aussage die Negierung ihres Gegenteils anschließt:

Hilff, das wir in allen unsern gütern, wortten und wercken dich allein loben und eren, nit uns davon ein namen geben oder suchen Lu II S. 13

Die Negierung betont noch einmal nachträglich den vorher erwähnten Sachverhalt. Oft besitzen auch aufeinanderfolgende, meist parallel gebaute Sätze einen gegensätzlichen Inhalt.

Diß elend leben ist ein reich aller sundt und boßheyt, darinne ein herre ist der böß geyst, aller boßheyt und sundt ein anfang und haubtschalck. Dein reich aber ist ein reich aller gnaden und tugent, darinne ein herre ist Jesus Christus, dein lieber sun, aller gnaden und tugent ein haubt und anfang. Lu II S. 13

Aus derartigen Gegenüberstellungen Gegenüberstellungen zieht LUTHER nun Schlußfolgerungen, die wiederum den Ausgangspunkt für weitere Entgegensetzungen bilden, so daß dieses Prinzip oft die Basis für die Komposition ganzer Textabschnitte ist, wovon vor allem die Überzeugungskraft der Texte profitiert. Der Gefahr einer vereinfachten Darstellung durch die ständige Betonung der Gegensätzlichkeiten entgeht LUTHER besonders in der "Kurtzen form, ..." nicht immer.
Auch im Harsdörffertext lassen sich Elemente einer antithetischen Redeweise herausarbeiten, obwohl sie nicht eine so hervorragende Stellung einnehmen, wie es in den Luthertexten der Fall ist. Auf das Prinzip der Entgegensetzung verweist hier ebenfalls schon die Lexik. Folgende Anthonympaare prägen die gesamte Abhandlung: Vater - Kinder, Himmel - Erde, Sünde - Tugend, Gnade - Strafe, Gesundheit - Krankheit, himmlisch - irdisch, gut - böse, ewig - zeitlich. Diesen Wortpaaren begegnete man schon in den Lutherschriften. Ebenso gleichen sich die syntaktischen Konstruktionen, die die Entgegensetzungen innerhalb eines Satzes kennzeichnen, wobei die Konstruktion aus nicht - sondern dominiert.
Von diesem Hirten bitten wir nicht / daß er uns Brod leihen / sondern geben soll: nicht fremdes Brod / sondern unser Brod
Ha S. 399
Auch die anderen Formen der Entgegensetzung, die bei LUTHER auftraten, treffen wir bei HARSDÖRFFER an. Erwähnt sei nur noch die Gegenüberstellung parallel gebauter Sätze mit zumindest kontrastierenden Inhalten.
Was ihr nicht wollet : das euch die Leute thun / das thut ihnen wieder nicht: und im Gegensatz: Was ihr wollet / das euch euer Himmlischer Vater thun soll / das thut auch willig und gerne euren Brüdern. Ha S. 404
Des weiteren verwendet HARSDÖRFFER oft nahezu paradoxe Formulierungen in der Form der Kombination von Wörtern mit Gegenbedeutung: unheilsame Krankheiten heilen, unaussprechliche Wort hören. Dieses Mittel benutzt er oft zur Charakterisierung der wunderbaren Eigenschaften Gottes.
Das antithetische Gestaltungsprinzip übt bei HARSDÖRFFER ähnliche Funktionen aus, wie sie in bezug auf Luther genannt wurden.

Seine Verwendung bei beiden basiert wahrscheinlich auf einer ähnlichen Betrachtungsweise. Andere Harsdörfferschriften weisen derartige Konstruktionen nur vereinzelt auf.
Die untersuchten Luthertexte zeichnen sich noch durch Reihungs- und Häufungserscheinungen aus. Zum einen müssen an dieser Stelle sowohl Doppelformen als auch dreigliedrige Formeln genannt werden, die aus Substantiven, Adjektiven, Verben oder Adverbien bestehen können: boßheyt und tugent, zornig und böse, haß, neyd und zwitracht, verunheiliget, belestert und geschmecht. Meist handelt es sich um Lexeme mit gleicher oder doch ähnlicher Bedeutung. Sie helfen oft, die Eindringlichkeit des Textes zu steigern.
Zum anderen gehört hierher auch die Reihung von Wörtern zu Wortketten. Oft fügt LUTHER mehrere Unterbegriffe ein und desselben Oberbegriffes aneinander, um eine genauere Darstellung zu erreichen. Eine derartige Reihung beleuchtet auf diese Art einen Sachverhalt von möglichst vielen Seiten, wobei eine solche Kette meist mit dem übergeordneten Begriff endet.
Gib uns gnade, das wir allerley kranckheyt, armut, schmach, leyden unnd widerwertigkeyt willig tragen
Dieses Stilelement trägt jedoch zu einer weitschweifigen Darstellung bei, die LUTHER nicht immer umgeht. Des öfteren reiht LUTHER nicht nur einzelne Lexeme asyndetisch aneinander, sondern auch Wortgruppen und Gliedsätze. Diese Aufzählungen sind zum Teil mit einer inhaltlichen Steigerung verbunden und befinden sich meist an zentralen Textstellen.
HARSDÖRFFER greift im untersuchten Text ebenfalls häufig zu Doppelformen bzw. dreigliedrigen Formeln, wobei mehr als bei LUTHER Assonanzen und Alliterationen auftreten: Regung und Bewegung, Erde und Aschen, Friede und Freude, immer und ewig, bündbrüchig und abtrünnig. Nicht immer liegt eine völlige inhaltliche Übereinstimmung der Glieder vor. Die hohe Frequenz ihres Auftretens läßt teilweise den Eindruck ihrer festen Zusammengehörigkeit entstehen, wodurch der Text an einigen Stellen formelhaft und steif wirkt. Daran haben vor allem auch dreigliedrige Attribute, die oft aus bedeutungsähnlichen Adjektiven bestehen, ihren Anteil, wobei ein Sachverhalt oft positiv und negativ ausgedrückt wird: mein verderblicher / sündlicher / keinnützer Willen, das

ungöttliche / unheilige / sündliche Leben. Solche attributiven Gruppen können aber auch zur genaueren Charakterisierung des Bestimmungswortes dienen: das übelgewonnene / geraubte oder erwucherte Brod. Derartige Formeln scheinen ein Merkmal des Stils der Erbauungsliteratur HARSDÖRFFERs zu sein, denn in seinen anderen Schriften treten sie kaum auf. Die bei Luther beobachtete Aufzählung mehrerer Glieder findet sich bei HARSDÖRFFER nur selten.

In den verglichenen Texten existieren noch eine Reihe weiterer Gemeinsamkeiten, die zumindest noch erwähnt werden sollen. Die "Kurtze form, ..." entspricht in ihrer formalen Gestaltung einem Gebet, Gott wird mehrfach direkt angesprochen, Bitten werden an ihn gerichtet, Auch einzelne Abschnitte der Harsdörfferabhandlung, besonders die letzten Abschnitte jeder einzelnen Betrachtung, weisen diese Gebetsform auf. Eine weitere Gemeinsamkeit besteht noch in der Verwendung des wir, das Schreiber und Leser vereint, bei HARSDÖRFFER jedoch mit einem ich wechselt, das auf den Leser bezogen ist, nicht die Meinung des Schreibers wiedergibt. LUTHERs "Auslegung deutsch des Vater unnser" stimmt mit dem Harsdörffertext noch überein:

- im zahlreichen Auftreten von Metaphern und bildlichen Vergleichen, die bei Harsdörffer jedoch übergreifender gebraucht werden;
- in der häufigen Verwendung steigernder Elemente, wie z.B. Superlative, deren Verstärkung mit dem Präfix aller-, die Partikel ja, die HARSDÖRFFER wiederum häufiger benutzt;
- im Vorhandensein elliptischer Ausrufe, die auf eine besondere Erregung des Verfassers hindeuten;
- in der Verwendung vieler Appositionen und Attributsätze, die der genauen Erläuterung der Sachverhalte dienen, bei HARSDÖRFFER allerdings weitaus häufiger anzutreffen sind;
- in der Orientierung der Satzgliedstellung an der gesprochenen Sprache;
- in der ständigen Berufung auf die Bibel als Mittel des Beweises.

Einige wichtige Unterschiede müssen ebenfalls noch aufgeführt werden. Die "Auslegung deutsch des Vater unnser" zeichnet sich durch viele Merkmale einer dialogischen Redeweise und durch die

kritische Auseinandersetzung mit anderen Auffassungen aus. Folgende Stilelemente fallen dabei ins Gewicht:

- die direkte Anrede des Lesers mit du oder mit Imperativen,
- rhetorische Fragen, der Wechsel von Frage und Antwort,
- das Hervortreten des ich des Schreibers zur Begründung der eigenen Auffassung,
- das Einbauen der direkten Rede Gottes oder biblischer Figuren.

Diese Elemente finden sich in der untersuchten Harsdörfferschrift nicht. Auf weitere Unterschiede wurde schon bei Betrachtung der Lexik verwiesen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die untersuchten Texte zum einen im lexikalischen Bereich Gemeinsamkeiten besitzen, und daß sie sich zum anderen in vielen stilprägenden Elementen gleichen, die sich jedoch in der Häufigkeit ihres Auftretens unterscheiden, was natürlich stilistische Unterschiede bedingt. Aufgrund der Tatsache, daß viele Stilelemente sowohl bei LUTHER als auch bei HARSDÖRFFER auftreten, auf eine direkte Wirkung LUTHERs auf die untersuchte Harsdörfferschrift zu folgern, wäre jedoch falsch bzw. zumindest verfrüht. Eine Gegenüberstellung allein kann dies nicht leisten. Sie beweist höchstens, daß der Ansatzpunkt nicht verkehrt ist, Wirkungen LUTHERs auf stilistischer Ebene nachzuweisen. Weiterführende Untersuchungen müssen nun vor allem das Umfeld betreffen. So müssen die anderen Schriften HARSDÖRFFERs, auch seine nicht erbaulichen Werke, genauer analysiert werden, damit eventuelle Eigentümlichkeiten seiner Erbauungschriften noch deutlicher hervortreten. Auch die Herkunft der Stilelemente muß im weiteren noch überprüft werden, da natürlich LUTHER ebenfalls in bestimmten Traditionen steht. So lassen sich einige der hier genannten Stilelemente auf die Rhetorik zurückführen, deren Einfluß auch im 17. Jahrhundert nicht unterschätzt werden darf[11]. Genauere Aussagen zu diesem Gegenstand werden jedoch erst möglich sein, wenn die Untersuchungen in der eben angedeuteten Weise ausgeweitet werden.

A N M E R K U N G E N

1) Dieser Beitrag basiert auf ersten Untersuchungen, die im Rahmen der Dissertation "Studien zur Erbauungsliteratur Georg Philipp HARSDÖRFFERs" durchgeführt wurden. Innerhalb dieser Arbeit soll auch festgestellt werden, inwieweit von LUTHER, der die protestantische Erbauungsliteratur letztlich begründete, sprachliche Wirkungen auf HARSDÖRFFERs derartige Schriften ausgingen. Die folgenden Ausführungen sind nun als vorläufige Aussagen aufzufassen und erheben keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit, sie sollen vielmehr einen Ansatzpunkt für weiterführende Betrachtungen bilden.

2) I. BÖTTCHER, Der Nürnberger Georg Philipp HARSDÖRFFER. In: Deutsche Dichter des 17. Jahrhunderts. Ihr Leben und Werk. Hrsg. von H. STEINHAGEN und B. von WIESE, Berlin (West) 1984, S. 326.

3) Hertzbewegliche Sonntagsandachten. Nürnberg 1649. Nathan und Jotham. Das ist Geistliche und Weltliche Lehrgedichte. Nürnberg 1650. Göttliche Liebeslust / Das ist: Die verborgenen Wolthaten Gottes zu Erweckung himmlischer Liebe entdecket. Wolfenbüttel 1653. Die Hohe Schul Geist- und Sinnreicher Gedanken. Nürnberg 1656.

4) In: Hertzbewegliche Sonntagsandachten. 2. Teil, Nürnberg 1652, S. 385 ff. (Ha).

5) H. BECK, Die religiöse Volkslitteratur der evangelischen Kirche Deutschlands in einem Abriß ihrer Geschichte. Gotha 1891, S. 171.

6) WA, Werke, Bd. 2, S. 80 ff. (Lu I).

7) WA, Werke, Bd. 6, S. 11 ff. (Lu II).

8) Zitiert nach WA, Die Deutsche Bibel.

9) H. WOLF, Martin LUTHER. ein inführung in germanistische Lutherstudien. Stuttgart 1980, S. 93.

10) Vgl. R. WELLMER, Sprache und Stil in LUTHERs reformatorischen Schriften. Diss. Berlin 1954. (Masch.)

11) Vgl. B. STOLT, Studien zu LUTHERs Freiheitstraktat mit besonderer Rücksicht auf das Verhältnis der lateinischen und der deutschen Fassung zueinander und die Stilmittel der Rhetorik. Stockholm 1969.